

für sich bestehenden Reiche war *Germania* neben *Italia*, *Gallia* und dem *regnum Lotharii*.

Ein solcher neuer Reichsbegriff war also vorhanden, bevor das sächsische Haus zum Königtum gelangte, ein Reichsbegriff und ein auf diesen bezogenes Reichsbewußtsein, das seit der Zeit Ludwigs II. in Mainz und Fulda entwickelt worden war und schon seine literaturtheoretische Ergänzung gefunden hatte. Vergleichen wir Liutbert von Mainz (863–889) mit Hinkmar von Reims (845–882), das Kloster Fulda mit St-Denis, so erkennen wir blitzartig die hier gebotenen Möglichkeiten früher deutscher Nationsbildung und Ethnogenese⁵².

Warum ist das alles nicht fruchtbar geworden? Warum hat volkssprachige literarische Kultur für den ottonischen Hof keinerlei Bedeutung erlangt⁵³, sondern mußte auf das Niveau oraler Tradition zurücksinken⁵⁴? Offensichtlich antizipierte Otfrids Werk eine geistesgeschichtliche Lage, die zu seiner Entstehungszeit und noch geraume Zeit danach keineswegs gegeben war. Für volkssprachige Literatur fehlte ein Publikum⁵⁵, aber diese Tatsache unterstreicht nur die Unabhängigkeit

dignitatis ac potentiae discordiam augebat, nemine tantum ceteros precellente, ut eius dominio reliquis se submittere dignarentur. Multos enim idoneos principes ad regni gubernacula moderanda Francia genuisset, nisi fortuna eos aemulatione virtutis in perniciem mutuam armasset. Regino (wie Anm. 15) S. 129.

- ⁵² In Mainz ist dieses Traditionsgut mitsamt seinen politischen Implikationen offenbar nicht vergessen worden, wie das im St. Albanskloster redigierte sog. 'Ottonische Pontifikale' zeigt. Ed.: Die Ordines für die Weihe und Krönung des Kaisers und der Kaiserin, hg. von REINHARD ELZE (MGH Fontes iuris Germanici antiqui 9) Hannover 1960, S. 2–6, Nr. II. Der darin überlieferte Ordo für die Krönung des Kaisers *secundum occidentales*, d. h. nach westfränkischer Vorlage für die Königskrönung und ohne Beteiligung des Papstes, diente vielleicht dazu, eine 'romfreie' Kaiserkrönung Ottos I. mit Erzbischof Wilhelm als Coronator vorzubereiten.
- ⁵³ Die Literaturgeschichte registriert, „daß gleichzeitig mit dem Erlöschen des Karolingerstammes (911) im Beginn des 10. Jahrhunderts die geschriebene Literatur in deutscher Sprache noch einmal verklingt. Zwischen Bischof Waldo von Freising, der sich den Otfried abschreiben ließ ..., und Bischof Gunther von Bamberg, der um 1063 die Dichtung des Ezzoliedes veranlaßte, liegen mehr als anderthalb Jahrhunderte.“ HELMUT DE BOOR, Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung, 770–1170, in: HELMUT DE BOOR – RICHARD NEWALD, Geschichte der deutschen Literatur 1, München 1979, S. 96.
- ⁵⁴ Wir fassen deren Spuren in Berichten wie denen von den Siegesfeiern für Heinrich I. 933 (Widukind [wie Anm. 11] I.39, S. 58) und Otto I. 955 (ebd. III.49, S. 128 und Ruotger, Vita Brunonis, c. 35 [MGH SS rer. Germ.] S. 36).
- ⁵⁵ Otfrid behauptet, von Mitbrüdern und einer (adligen?) Dame namens Judith zur Abfassung seiner Evangelienharmonie gedrängt worden zu sein: Brief an Liutbert (wie Anm. 39) Z. 19–21. Die erheblichen Schwierigkeiten beim Schreiben einer grammatisch nicht erschlossenen *lingua inculta* mit ungewöhnlicher Lautung benannte er ebd. Z. 58–105. Dazu HARTMUT GÜNTHER, Probleme beim Verschriftlichen der Muttersprache. Otfrid von Weissenburg und die *lingua theodisca*, in: LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 59, 1985, S. 36–64, bes. S. 41 ff.; RÄDLE (wie Anm. 47) S. 213. Im Anschluß an Forschungen OTTO BEHAGHELS (Zu Otfrid, in: Germania 24, 1879, S. 382) hat KARTSCHOKE (wie Anm. 39) S. 326, darauf hingewiesen, daß Hs. P, fol. 90^r, die von späterer Hand eingeritzte Inschrift *Kicila diu scona min filo las* trägt. Dies ist außer der Widmung an König Ludwig das einzige direkte Zeugnis für laikale Rezeption des Evangelienbuches. Privatlektüre kann nicht ausgeschlossen werden, in erster Linie ist aber an Vortrag in größerem Kreis zu denken: KARTSCHOKE, S. 331; DE BOOR (wie Anm. 53) 1, S. 81. Nicht einmal die neue ottonische Historiographie entstand in der zentralen Herrschaftszone (Ostsachsen und Harzvorland), sondern war – abgesehen von der Vita Mahthildis ant. – entweder personell (durch lothringische, schwäbische, westfränkische Autoren) oder durch den Standort (Corvey und Gandersheim sind